

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt“

Schalter-Presse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Druckpreis für beide Ausgaben: Nr. 1.— monatlich, Nr. 3.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtkosten. Nr. 4.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb Deutschlands. — Bezugs-Veränderungen nehmen entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Wiesbadener Tagblatt, in allen Teilen der Stadt: in Betrieb: die deutschen Ausgabestellen und in den benachbarten Gemeinden und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Wg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anger“ in einwöchiger Spalte; 20 Wg. in beiden Abteilungen, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Wg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wg. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Wg. für auswärtige Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbedeutender Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Rhein- und Ruhr-Region bis 12 Uhr mittags, für die übrigen Regionen bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lügow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerückten Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 23. Oktober 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 513. — 64. Jahrgang.

Constanza ist genommen!

Mackensen im Vormarsch auf Cernawoda!

Das Weitertreiben der Somme-Schlacht.

Starke Angriffe der Engländer und Franzosen blutig abgewiesen.

22 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Gänzliche Vertreibung der Russen vom Westufer der Karajowka.

Tagesbericht vom 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Mit unverminderter Stärke ging gestern der gewaltige Artilleriekampf auf dem Nordufer der Somme weiter.

Vom Nachmittag bis tief in die Nacht hinein griffen von Le Carre und Lesboeufs die Engländer, anschließend bis Rancourt die Franzosen mit sehr starken Kräften an.

Unsere tapfere Infanterie, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie und Mörser, wies in ihren zusammengeschlossenen Stellungen alle Angriffe blutig ab. Nur noch nordwestlich von Sailly ist der Feind in einem schmalen Grabenrest der vordersten Linie beim Nachtangriff eingedrungen.

Südlich der Somme gelang am Vormittag unser Vorstoß im Nordteil des Ambushwaldes, nördlich von Chaulnes. Heute nacht ist dort befehlsgemäß unsere Verteidigung ohne Einwirkung des Feindes in eine östlich des Waldstückes vorbereitete Stellung verlegt worden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Zwischen Argonne und Meuse war das Artilleriefeuer lebhaft.

Nähe der Küste, im Somme- und Maas-Gebiet sehr rege Fliegeraktivität.

22 feindliche Flieger sind durch Luftkampf und Abwehrfeuer abgeschossen. 11 Flugzeuge liegen hinter unseren Linien. Hauptmann Soelde bezwang seinen 37. und 38., Leutnant Frankel den 14. Gegner im Luftkampf.

Flugzeuge des Feindes bewarfen Metz und Ortschaften in Lothringen mit Bomben. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, wohl aber starben 5 Zivilpersonen und erkrankten 7 weitere infolge Einatmung der den Bomben entströmten Gase.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer zeitweiligem lebhaftem Feuer westlich von Lud und der sehr durchgeführten gänzlichen Vertreibung der Russen vom Westufer der Karajowka keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Keine Änderung der Gesamtlage. Im Predeal-Pass machten wir 500 Rumänen, dabei 6 Offiziere, zu Gefangenen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Trotz strömenden Regens, bei aufgeweichtem Boden, haben in unermüdlich schnellem Nachdrängen die verbündeten Truppen in der Dobrudscha vereinzelt Widerstand freudig, die Bahnlinie östlich von Murfatlar weit überschritten.

Constanza ist genau 8 Wochen nach der Kriegserklärung Rumaniens von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.

Auf dem östlichen Flügel nähern wir uns Cernawoda.

Ein Marineflugzeug landete weit im Rücken des zurückweichenden Feindes, zerstörte 2 Flugzeuge am Boden und kehrte unverletzt zurück.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen ist durch Angriff von deutschen und bulgarischen Truppen der Feind in die Verteidigung gedrängt.

Östlich des Wardar scheiterte ein nachlässiger Vorstoß gegen die deutschen Stellungen.

Der erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die militärische Lage.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 23. Okt. (Fig. Drahtbericht, zB.) Constanza genommen! Ein deutsches Bataillon und bulgarische Truppen sind am gestrigen Sonntag in die rumänische Hafenstadt am Schwarzen Meere eingezogen. Die klassische Verteidigungsstelle am engsten Dobrudscharaum, hinter dem berühmten Trajanspal, von den Rumänen schon im Frieden aufs härteste ausgebaut, wurde unter Mackensen durchschlagen, der Feind wurde über den Haufen geworfen, die siegreichen Truppen rücken vor. Die Befreiung auf dem östlichen Teile ist in vollem Gange. Ein Erfolg von größter Bedeutung wurde erritten. Noch ist die Beute nicht gezählt, aber wir dürfen diesmal annehmen, daß hier ansehnliche Ziffern genannt werden. Als Mackensen seine unvergessene Meldung von dem „entscheidenden Siege“ nördlich Dobritsch erstattet hatte, besagten militärische Kommentatoren, daß in den Augen des Feldmarschalls das Wort „entscheidend“ den Sinn hatte, daß strategisch auf dem Kriegsschauplatz die Wendung zu unseren Gunsten eingetreten und als unabänderlich zu betrachten sei, auch wenn damals noch keine besondere große Gefangenen- und Kanonenschnitzerei anzugeben waren. Der geschlagene Feind vermochte sich auf die schon sehr stark besetzte Stellung Rasova-Copabina-Tuzla zurückzuziehen. Inzwischen schickten die Rumänen zu Schiff Verstärkungen und warfen die Rumänen selbst nach aus dem Norden eiligt Hilfskräfte heran. Man konnte auf deutsch-bulgarischer Seite sagen: Um so besser! denn was der Feind auch hier noch ansammeln mochte, war der Vernichtung ausgesetzt. Unsere Fluggeschwader jektierten mit Bombenwürfen die große Donaubrücke bei Cernawoda und machten sie zum wenigsten gebrauchsunfähig. So wurde schon die direkte Verbindung mit Bukarest sehr erschwert. Dann erfolgten fast täglich Luftangriffe und Unterseebootangriffe auf den Hafen von Constanza, wo nach russischen Berichten großer Schaden gestiftet und russischen Kriegs- wie Truppentransportschiffen abel mitgeschickt wurde. Aus dem feinen rumänischen Seebad flohen die vornehmen Bukarester Gesellschaften; der Getreidehafen war bald verwaist. In größerem Umfang wurde die Räumung der Stadt von der Bevölkerung angeordnet. Wochen hindurch schwankten die Kämpfe in den Vorfeldstellungen hin und her. Mitunter rührten sich die Rumänen, den Feind etwas nach Süden zurückgedrängt zu haben. Hier aber wußte man, daß diesen Gefechten keine zu große Bedeutung beigemessen war, und daß nach Mackensenscher Art alles größtenteils für einen entscheidenden Schlag vorbereitet wurde. Dieser Schlag wurde am 18. und 19. Oktober eingeleitet. Nach gründlicher Artillerievorbereitung wurde zum Angriff vorgegangen, zunächst das am Küstensee im engen Winkel liegende Tuzla genommen, dann die große Linie Rasova-Copabina-Tuzla überschritten, am 21. und 22. Oktober wurden die stärksten Verteidigungspunkte Topraisar und Copabina sturmreif gemacht und genommen und vom rechten Flügel in schneidigem Vorstoß die letzte Wegstrecke nach dem besetzten Constanza etwa 10 Kilometer forciert. Allen Anschein nach erwartete der Feind den Hauptstoß nicht im Osten, sondern wie bei Tulcea und Silistria an der Donau in der Richtung auf die Festung Cernawoda oder in der Mitte der Bahnstrecke, in der Richtung auf die wichtige Stadt Regibia. Nunmehr ist eine der Lebensadern Rumaniens durchschnitten. Es bleiben ihm die Zufahrtswege über Galatz und über Jassy. Aber beide Wege sind für Massenbeförderungen wenig tauglich, liegen der Hauptstadt Bukarest fern, stehen auch mit ihr in keiner direkten Bahnverbindung: das rumänische Verkehrsnetz richtet sich gen Norden; erst über das nördlich von der Hauptstadt gelegene Blaci geht eine Bahn in westsüdwestlichem Bogen nach Jassy und eine zweite, abzweigend bei Buslu, nach Galatz. Es springt in die Augen, daß die Besehung von Constanza Rumänien wirtschaftlich schon sehr schwer, militärisch noch schwerer trifft. Es ist ein Sieg von einer Bedeutung, der, wie die „Petersburger Vorlesung“ in größter Voraussicht sagte, sich auf den anderen Fronten fühlbar machen dürfte.

Weiter bringt uns der Tag aus dem Osten einen schönen Erfolg. Der gestrige Hauptbericht meldete, daß die deutschen Truppen unter General v. Gortz in einheitlichem Angriff zwischen Wiskelniki und Skomorach Rowe die Russen erneut warfen und daß nur noch ein kleines Geländestück auf dem Westufer der Karajowka im Besitz des Gegners blieb. Auch dieses Stück ist noch gestern vom Feinde gesäubert worden, so daß jetzt kein Feind mehr westlich der Karajowka steht. Wärmeres Wetter trat ein, auch in den Karpathen, wo es regnet.

Aber die Lage in Siebenbürgen nichts Neues. Im Auslande wurde behauptet, General von Falkenhayn wäre vorläufig ausgeschieden, da er sich den Fuß verstaucht habe. An dieser Nachricht ist kein wahres Wort.

Aus dem Westen wurde während der letzten Tage von starker Feueraktivität berichtet, sie nahm gestern an der Küste bei Biaches-Maisonettes und auf dem Ostufer der Maas noch zu und war besonders stark gegen Serre-St. Pierre-Sault-Wald. Ein heftiger Angriff erfolgte gegen die Linie Le Carre-Grandcourt, wurde aber trotz mehrfacher Wiederholung abgewiesen. In der Gegend von Lille wurde rege Fliegeraktivität beobachtet. Ein französisches Flugzeug wurde im Abschnitt von Arras hinter unseren Linien abgeschossen, ein anderes in der Gegend von Somme-Pic heruntergehoht.

Die Ermordung des Grafen Stürgkh.

Das ruchlose Attentat des „Kampf“-Radikalen Adler gibt dem feindlichen Ausland natürlich wieder den willkommenen Anlaß, vom politischen Zusammenbruch unseres österreichisch-ungarischen Verbündeten zu reden. Eine der beliebtesten Redensarten war ja stets die von Österreichs Zerfall, von seiner inneren Not und Gefahr, bis das große Wunder der kriegerischen Erhebung und unerschütterlichen Einheit nach außen den Gegnern den Mund stopfte. Aber im Innern frist doch der Wurm, werden sie jetzt angesichts der That des Grafen Stürgkh frohlockend verfinden. Dagegen ist vom Standpunkt ruhiger Sachlichkeit zu erwidern, daß die Wiener Mordtat keinesfalls aus dem österreichischen Nationalitätenkonflikt geboren wurde, also mit dem „Zerfallsproblem“ der Donaumonarchie gar nichts zu tun hat. Der Attentäter verspricht, wohl um sich besonders interessant zu machen, seine Begründungen erst für die Stunde der Gerichtsverhandlung, aber aus seiner Persönlichkeit, seiner Herkunft, seinem bisherigen Wirken und Verbalten heraus ergibt sich alles zur Erklärung des Verbrechens nötige. Die Ermordung Stürgkhs sollte zunächst ganz äußerlich die Rache dafür sein, daß der österreichische Ministerpräsident mit der Einberufung der Delegationen oder doch des Reichsrats zögerte und überhaupt grundsätzlich die Parlamentstätigkeit, solange der Krieg tobt, möglichst zu beschränken suchte. Aber der Ugrund, aus dem der Janatier Adler seinen Haß und seinen Entschluß zur Tat schöpfte, liegt doch tiefer und seelisch verwickelter. Dr. Friedrich Adler — die akademische Würde stammt von physikalischen, nicht von juristischen oder politischen Studien her — hat als Sohn des ehemaligen Arztes und Sozialistenführers Dr. Viktor Adler die sozialistische Weltanschauung schon in der Kindertube in sich aufgenommen. Aber während man dem Vater die Anerkennung eines besonnenen und vorsichtigen Politikers nicht versagen kann, bietet sich in dem Sohn das abstoßende Bild eines in groteskem Radikalismus verzerrten Eiferers und Ehrgeizlings. Die Ähnlichkeit mit der Dynastie Liebknechts drängt sich unabweisbar auf: Der Vater eine starke, auch dem politischen Gegner sympathische Persönlichkeit mit überflüchtigem Horizont und bei aller Schärfe großem Verantwortlichkeitsgefühl, der Sohn ein wirrer Dilettant ohne Beherrschung und Gewissen. Tatsächlich gehört Dr. Friedrich Adler zum radikalen Flügel der österreichischen sozialdemokratischen Partei und stand in der Diskussion, die sich in der letzten Zeit über die Haltung der deutschen Sozialdemokraten auch in der österreichischen Presse entsponnen hat, auf Seiten der Saase-Liebknecht-Richtung. Mit seinem Vater und dessen Gesinnungsgenossen lebte er in Unfrieden und Widerspruch. Aber es bleibt die für seinen Vater und die Partei peinliche Tatsache bestehen, daß der Mordtäter, in dem sich der politische Charakter des Attentäters entwickelte, die Sozialdemokratie war. Der Sozialismus als Partei steht während des Krieges unter dem Schutze des Bürgerfriedens wie jede andere Gruppe, solange sie fest zum Vaterlande hält. Der fanatische Radikalismus, der mitten im Kampfe um alles der Regierung meuchlings in den Rücken sticht, ist nicht geschützt, soll und darf es nicht sein, so wenig wie der Anarchismus, der sich bewußt abseits von Recht und Ordnung stellt. Und deshalb muß das Verbrechen Adlers des Jüngeren als politische Mordthat beklundet und gebrandmarkt werden. Ein Wort Treitschkes über das Attentat des Bürgermeisters Tichat auf Friedrich Wilhelm IV. fällt uns ein, das merkwürdig gut auf Adlers abscheuliche Tat paßt: „Aus ihr redet dieselbe Feme, jede Obrigkeit, jede gegebene Ordnung des Menschenlebens verachtend subjektive Überhebung, die sich seit den Zeiten der Jakobiner und der Unbedingten in allen Wandlungen des modernen Radikalismus be-

fundet hatte." Friedrich Adler ist der jüngste Jünger jenes Johann Most, der seinen Propagandisten der Tat aufmunternd zuschrie: „Ich halte es für das Beste, wenn man imstande wäre, gleich die ganze reaktionäre Brut mit Kind und Regel wie giftiges Unkraut auszumerzen; allein vorläufig sind auch vereinzelte Hinrichtungen nicht ohne Nutzen. Sie bringen der sogenannten vornehmen Gesellschaft das Bewußtsein bei, daß über ihrem Haupte stetig das Damoklesschwert der sozialen Revolution schwebt. . . Wir halten jedes Mittel, das die Sache der sozialen Revolution fördert, für recht. Im Falle der siegreichen Revolution springen die Ausbeuter über die Klinge und mit Toten macht man keine Kompromisse! Von dieser Sorte des politischen Radikalismus und allen seinen Ablegern sollte sich die österreichische wie die deutsche Sozialdemokratie endlich durch einen durchgreifenden Schnitt befreien. Das ist die tiefere Mahnung der Wiener Verbrennungstat.

Am Schauplatz der Tat.

Br. Wien, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. jh.) Der Bericht-erstatte des „N. L.“, der kurz nach der Ermordung des Minister-präsidenten das Hotel Meißl und Schöden betrat, dröhete über die Vorgänge nach dem Attentat: Im Speisesaal herrschte ein gewisses Durcheinander, die Gäste waren verstreut, die meisten Tische teils abgezogen. Man merkte, daß die Gäste in großer Aufregung auf-gegriffen sind, als die Gäste saßen. Der Eingangstür gegen-über sah Dr. Adler allein an einem Tisch. Er konnte dem Ministerpräsidenten gerade in die Augen sehen. „Er hat in aller Geradsinnigkeit gegessen, ganz ohne Aufregung“, sagte der Zuhörer. Der Ministerpräsident war auf der Stelle tot. Eigend, die Beine an sich gezogen, ist er vom Stühle gefallen. Ein deutscher General, der Zuhörer und ein paar österreichisch-ungarische Offiziere sind dem Täter, der den Saal verlassen wollte, nachge-fragten. Gefeßt führte man den Mörder zum Wogen. Die schlaffe, schlaftrübe, ein wenig vorgeneigte Gestalt stieg in einem abgeschabten grünen Überrock. Sekundenlang fällt der Blick des Berichtserstatters auf mich, ich blide in zwei graue, grübelnde Parastrecken. Ein Arzt und zwei feldgraue Soldaten mit der roten Kreuzlinde, eine ledergepolsterte Tragbahre zwischen sich, eilen in den Speisesaal hinaus. Gleich darauf sind sie wieder auf der Treppe zu sehen. Diesmal gehen sie vorsichtig und lang-sam. Auf der Treppe ist eine dunkle, unformige Masse zu sehen. Man hat die Treppe in eine große graue Lücke geschlagen. Über der Brust hat man offenbar die Arme des Toten gekreuzt. Draußen im feuchten Abendnebel umdrängte die Menge der Neugierigen den abschredenden Wogen.

Das Protokoll über die Leichenöffnung.

W. T.-B. Wien, 22. Okt. (Amtliche Meldung.) Nach dem Protokoll über die Leichenöffnung, die etwa vier Stunden in Anspruch nahm, ergab sich, daß der Mörder des Grafen drei Revolverschüsse gegen den Kopf des Ministerpräsidenten ab-gab, und zwar zwei im Bereich der Stirne, während der dritte an der Nasenwurzel traf. Die beiden Schüsse gegen die Stirn waren so abgefeuert, daß die Kugeln das Gehirn durchsetzten; die Projektilen wurden im Gehirn borgefunden. Der dritte Schuß habe eine Richtung von oben nach unten und die Kugel war durch das Knochen-gerüst des Gehirns gedrungen und befand sich in den Weich-teilen des Halses. Die beiden, den Schädel durchsetzenden Kugeln waren absolut tödlich. Der Tod muß augen-blicklich eingetreten sein.

W. T.-B. Wien, 22. Okt. Das Leichenbegängnis des Ministerpräsidenten findet am 24. Oktober statt. Die Leiche wird in Wien eingekleidet und sodann zur Beisetzung nach Salzburg (Steiermark) verbracht.

Das Urteil des „Vorwärts“ über den Täter.

Berlin, 23. Okt. Im „Vorwärts“ schreibt Stämpfer: Wir schüteln Freig Adler nicht ab. Er war kein Vöbe, aber er war ein kranker Mann, der unter den Aufgaben politischer Arbeit in schwerster Zeit, denen er nicht gewachsen war, geistig zusammenbrach. Er war einer der Unseren. Erst seine wirre Tat stellt ihn außerhalb der Reihen der Partei.

Weitere Wiener Pressestimmen.

W. T.-B. Wien, 22. Okt. Das Organ der Sozialdemo-kraten, die „Arbeiterzeitung“, schreibt: Wie wir Sozialdemokraten aus prinzipiellen und menschlichen Grün-den Gegner jeder schändlichen Gewalttat sind und den Mord immer verdammt, können wir auch die unbegreifliche Blut-tat, die dem österreichischen Ministerpräsidenten das Leben nahm, nur mit unbegrenzter Verurteilung verzeichnen. Hier haben alle Betrachtungen, die von der Politik ihr Maß nehmen, ein Ende, und dem Toten, der es mit seiner Aufgabe immer ernst nahm und allezeit ein schlichter und emsiger Arbeiter war, folgt das wahre Mitgefühl ins Grab.

Unterhaltungsteil.

Aus Kunst und Leben.

— **Königliche Schauspiele.** Der Berliner Kommerzfänger Hermann Jadowler gastierte am Samstag in R. Wagners Oper „Die Meisterfänger von Nürnberg“ als „Walter Schling“. Frech der allerhöchsten Preise — der allergrößte Andrang. Gespannteste Erwartung. Beifall, Hervorrufe, Lorbeeren in Fülle. Und dennoch, wie es scheinen wollte, so etwas wie eine leise Enttäuschung, die erst überwunden werden mußte. Daß dieser Künstler das Publikum nicht im Sturm erobert, wie es doch ein Vorrecht gastierender „gefeierter Tendere“ zu sein pflegt, liegt wohl zum Teil in gewissen Mängelheiten seiner Darbietung begründet. Gerade wo es eine „Wagner-Rolle“ gilt. Wagner hat unum-wunden ausgesprochen: „Ich verlange in erster Reihe den Schauspieler; und den Sänger — nur als Helfer des Schauspielers.“ Was ist nun an Herrn Jadowlers „Stolz“ zu schauen, und wie ist das Spiel? Wir sahen einen finster blickenden Junken von gedrungener Haltung, und der trotz der fuchsröten Haare nichts von dem hellen, sonnigen Deutschum verriet, das doch den Grundzug im Wesen dieser Figur — des „frei und odlig gekorenen“ Fronen-Ritters und schwärmerischen Dichters — ausmachen soll. Das Spiel umschwebte der jugendlichen Energie, des statisch-schönen Schwunges: es bewegte sich in landläufigen theatralischen Linien. Zum Schauspieler gehört auch der Tellerator: Herr Jadowler behandelt den Text nicht in dem Grad charaktervoll, wie es Wagner fordert: das Wort bleibt bei ihm oft weidlich in der Aussprache, gibt eben nur als notwendige Stütze für den schönen Ton. Und damit sind wir bei dem Sänger Jadowler angelangt. Auch da mag mancher eine noch kräftigere, wuch-

Das Blatt bedauert den Unseligen, der ein Gräbler und Fanatiker der Theorie war und dessen reizbarer Natur und dessen Aufgehen in seiner Überzeugung wohl zuzutrauen war, daß er für die Sache, die ihn erfüllte, sein eigenes Leben opferte. Aber daß er fremdes Blut vergießen könnte, glaubte man nie.

Die „Reichspost“ führt aus: Der Mörder ist nicht ein Mann aus dem Volke, nicht etwa ein Hungerer und Ver-jagter, sondern ein neurasthenischer Intellektueller aus wohlhabendem Hause, dem der Krieg nichts anderes anhaben konnte, als daß er ihm das Kartenhaus seiner Theorien über den Haufen blies. Der Tod des Grafen Stürgkh wird gerade dadurch, daß er losgelöst werden wird von allen Ereignissen, daß er sich als isolierte Tat eines einzelnen offenbart, die Wünsche des feindlichen Auslandes zerstreut, die sich an ihn vielleicht in dem ersten Augenblick knüpfen.

Die übrigen Zeitungen äußern sich in ähnlichem Sinne.

Die Aufnahme der Nachricht in Italien.

Br. Lugano, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. jh.) Die italie-nische Presse läßt in ihrer Betrachtung über die Ermordung Stürgkhs eine gewisse Schadenfreude nicht ver-kennen, und aus ihnen leuchtet der ganze Haß hindurch, mit dem man im Apenninenreiche alles verfolgt, was österreichisch ist. Der „Popolo d'Italia“ bringt es fertig zu schreiben, daß Graf Stürgkh gerichtet worden sei, und feiert die Tat Adlers ganz anders, weil sie von einem Gebildeten aus-geführt worden sei und nicht von einem Proletarier. Das Blatt fragt: Wer der nächste sein werde? Der „Avanti“ ver-öffentlicht ein längeres, gegen die österreichische Regierung ge-richtetes Manifest Adlers, um die angeblich idealen Beweggründe für die Mordtat Adlers in den Vorder-grund zu stellen. Die Rundgebung enthält folgende Sätze: „Wir sind weder Pazifisten noch Militaristen, sondern Sozial-isten. Als solche sind wir nicht für die Anwendung von Ge-walttaten, wir schließen solche aber auch nicht aus.“

Der Krieg Rumäniens.

Berthelots Mission.

Ein russisch-französisch-rumänischer Kronrat beim Zaren.

Die gefährdete Lage Rumäniens kam, wie uns geschrieben wird, in den jüngsten Tagen in mehreren Aufsehen erregenden Vorgängen im Lager unserer Feinde zum Ausdruck. Schon die Reise des französischen Generals Berthelot nach Rumänien war von höchster Bedeutung, zumal General Berthelot zu den hervorragendsten Offizieren des französischen Heeres gehört und u. a. die wichtige Stellung eines General-stabschefs bei Joffre am Anfang des Krieges innehatte. Nun wird bekannt, daß der Zar in seinem Hauptquartier zu Kamenek-Podolski einen Kronrat zusammenberufen habe, an dem außer dem Zaren die hervorragendsten russischen Generale, wie Brussilow, Ruzhiz, Alexejew, Jwanow und Gwert, sowie der französische General Berthelot und der rumä-nische Militärbevollmächtigte beim Zaren teilnahmen. Die Namen dieser Persönlichkeiten lassen erkennen, daß es sich um einen Vorgang von höchster Bedeutung handelt. Man darf als sicher annehmen, daß die schwierige Lage Rumäniens den Gegenstand der Hauptverhandlung bilde. Russische Blätter bringen dazu auch die Mitteilung, daß eine Neugruppierung des russisch-rumänischen Heeres durch General Berthelot, die zum Teil schon von Ber-thelot in Angriff genommen worden sein soll, hier die Be-willigung des Zaren fand. Es ist ein immerhin eigenartiger Vorgang, daß das russisch-rumänische Heer weder von einem Russen noch von einem Rumänen, sondern von einem Fran-zosen befehligt werden soll. Es bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß man den deutschen Feldherren einen unge-wöhnlichen Mann gegenüberstellen sich gezwungen sieht, eine Anerkennung für Falkenhahn von seinen des Feindes, die nicht ohne Reiz für uns Deutsche ist. Allerdings muß man immer wieder feststellen, daß die rumänische Heeresleitung in flüchtiger Weise verlagert hat. Der General Averescu, der die Verantwortung für die gesamten rumä-nischen Operationen trägt, ist in seiner Weise geeignet ge-wesen, dem Führertalent eines Falkenhahn oder eines Ludendorff etwas Gleichwertiges gegenüberzustellen. Ber-thelot genügt nur einem sehr großen Auf. Schon heute aber können wir der festesten Zuversicht Ausdruck geben, daß auch seine Sendung nicht den von unseren Feinden gewünschten Erfolg haben wird.

Die rumänischen Niederlagen.

Berlin, 23. Okt. Zu den rumänischen Niederlagen schreibt Heinrich Friedjung in der „Post. Ztg.“: 50 Jahre sind

tigere Stimmenthaltung erwartet haben. Doch Herr Jadowler ist durchaus lyrischer Tenor; und es ist vielleicht sein schönster Vorzug, daß er nicht ehrsüchtig darüber hinausgreift. Seiner Stimme eignet eine edle, natürliche Empfindungswärme, eine fette Färbung, ein seltliches, passives Element. — Vor-olles sich nicht vergebens an die Sinne des Hörers wenden kann. Völlig hartenfrei liegen die Töne wie ein sanfter, flinkender Strom von den Lippen des Sängers. Mit jort verhaltenem Ausdruck begann Herr Jadowler des Leuzeslied „Am stillen Feud“, das er sehr wirksam zu steigern wußte. Im finale freilich vermochte das Organ über das gesungene Ensemble nicht hinreichend zu triumphieren oder — nehmen wir gütlich gefasst an —, das gesamte Ensemble vermochte sich nicht hinreichend zu mähen. Recht lebendig gestolte der Sänger den grimmigen Wutausbruch gegen die Junst in der Szene mit „Erben“ im 2. Akt; und ein poestevollerer Anhauch des Vortrags ließ der Verbielung in den Szenen mit „Hans Sachs“ — bei der Formung und Gestal-tung des Traun- und Meisterliedes — erhöhten Anreiz. Derzhaft und standhaft wurde die Partie zu Ende geführt: der Meisterfänger Jadowler hatte gesiegt!

Aus der allbekannten Besetzung der Oper ragle der „Hans Sachs“ des Herrn de Garma bedeutsam hervor: durch ver-mehrte warmfühlende Durchdringung ist es eine wahre Prachtleistung unseres Künstlers geworden! Ungemein liebenswürdig im ganz-lyrischen Ausdruck führte Präfes Schmitt als „Erben“; und in Herrn J. n. h. (von Frank-furt) war ein ganz famoier „Wagner“ zur Stelle. Als „David“ lekte Herr Schorn (von Kassel) sein Gastspiel fort. Die heiter durchtriebene — für einen Schuster aus Frei-ers-führen fast zu kubenhaft zapplige — Darstellung ließ bedau-ern, daß die Stimme für diese Partie nicht ausreicht. Der gute Wille zu einer hübschen, sorglosen Ausführung in allen musikalischen Einzelheiten sei acrn anerkannt. Herr Professor

es erst, daß das einheitlich: rumänische Staatswesen auf Grund der Beschlüsse des Pariser Kongresses gebildet wurde, und schon nach diesem ersten halben Jahrhundert ist sein Dasein oder doch mindestens sein Geltungsbereich in Frage gestellt worden. Die Niederlagen Rumäniens sind wohlver-dient, der Treubruch ist bestraft. Der Einmarsch in Sieben-bürgen war nur deshalb gelungen, weil die geschickten Lügen Bratianus und seines Königs eine Täuschung über den Zeitpunkt der Kriegserklärung hervorzurufen ver-mocht hatten.

Die üble Lage Rumäniens.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. jh.) Oberst Schunkl veröffentlicht in der „Vörzeng.“ eine äußerst pes-simistische Beurteilung der militärischen Lage Rumäniens. Die von den Verbündeten unternommenen Entlastungsoperationen haben nicht viel genützt. Rumänien ist heute schwächer als je. Die rumänische Armee hat, um eine völlige Vernichtung zu umgehen, jetzt direkte Hilfe gegen Falkenhahn nötig, und in Transylvanien liegt gegen-wärtig der Schwerpunkt für die Heere aller Fronten. Werden die Rumänen hier zurückgeworfen, kann der Feind die ganze Ostfront auflösen. Wenn wir aber geschlagen sind, können die Verbündeten wenig mehr aus-richten. Die Mithwirkung der französisch-englischen Offensive auf unsere Front ist überhaupt ganz unbedeutend, die Erfolge sind so gering, daß die Deutschen nicht einmal ge-zwungen sind, große Truppenverbände dort zusammenzu-halten.

Ein rumänischer General gefallen.

Br. Genf, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. jh.) Einer Aufreiter Meldung Wyoner Blätter zufolge ist der Korpskommandant General Kera pergein in den letzten Kämpfen gefallen. Er wurde durch General Petala ersetzt.

Die Wirren in Griechenland.

Ein Besuch Lambros' bei Admiral Jounet.

W. T.-B. Bern, 22. Okt. Nach französischen Blättermel-dungen erwiderte der griechische Ministerpräsident Lambros den Besuch Jounets. Eine französische Abteilung erdies dabei die militärischen Ehrenbezeugungen. — Jounet ließ die griechische Regierung wissen, daß er die Ab-tretung von 50 Eisenbahnwagen auf der Linie Larissa an-nimmt.

Eine Milderung der französischen Polizei-kontrolle.

W. T.-B. Bern, 22. Okt. Französische Blätter melden: Nachdem die griechische Regierung versichert, daß sie für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen werde, willigte Admiral Jounet ein, keine Patrouillen mehr aufzu-stellen, falls nicht neue Unruhen dazu nötigten.

Anerkennung der provisorischen Regierung durch die Entente?

W. T.-B. Bern, 22. Okt. „Secolo“ meldet aus Saloniki, die Konjunktur der Entente hätten den Empfang des ihnen von Politik zugeschieden Schreibens, in dem er seine Ernennung zum Minister des Äußeren der provisorischen Regierung mitteilt, nicht schriftlich bestätigt, hätten aber Politik persönlich besucht und damit de facto die bestehende Regierung anerkannt.

Ein Ultimatum

der provisorischen Regierung an Bulgarien.

W. T.-B. Bern, 22. Okt. „Secolo“ meldet aus Saloniki, am 22. Oktober werde die provisorische Regierung Bulgarien ein Ultimatum mit der Aufforderung übersenden, Ost-mazedonien sofort zu räumen.

Die Bildung der Revolutionsarmee.

W. T.-B. Saloniki, 22. Okt. (Meldung des Renteschen Bureaus.) Die nationale Armee erhält fortwährend Ver-stärkungen. 800 Mann und 25 Offiziere der Athener Garnison sind gelandet. Weitere 500 Mann der Athener Garnison sind an Bord des beschlagnahmten österreichischen Dampfers „Marionab“ unterwegs. Die nationale Regierung bestellte 15 000 Uniformen für die Division von Serres und bezahlt den Familien der Mobilisierten Unter-stütungen. Es wird berichtet, daß die Mobilmachung auf Chios, Samos, Mytilene und Kreta sehr befriedigende Er-gebnisse erzielt. Auf Kreta wurden zwei Regimenter gebildet. Die Behörden erwarten, daß bald drei vollständige Divisionen aufgestellt sein werden.

Man staedt hielt das Ensemble in fester Hand. Rebut alles nur in allem: ein wahrhaft glänzender Theater-abend!

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Max Reinhardt gründet ein ständiges Ballett. Er hofft, dafür den ersten Tänzer Nijinski und ferner den Polen Bolm zu bekommen. Einige seiner eigenen Tanzkräfte werden in die neue Tanzgruppe einbezogen, deren Grundstock aus dem Barshauer Ballett-korps gebildet werden wird. — Der Schriftsteller Otto von Gräber, dessen Mysterium „Die ersten Menschen“ seinerzeit viel erörtert wurde und bei ihrer Aufführung am hiesigen Residenz-Theater stark interessierte, ist im Alter von 42 Jahren in Lugano gestorben.

Bildende Kunst und Musik. Aite Frau mit einem Buch, Rembrandts bekanntes Bild, hat Henry Frid in New York nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ von Borges-Paris für 50 000 M. gekauft. Es ist dies der vierte Rembrandt, den Frid erwirbt. Seine Ausgaben für Kunstschätze im vergangenen Jahr betragen 460 000 Pfund.

Wissenschaft und Technik. Geheimrat Reizer, der be-rühmte, vor kurzem verstorbene Breslauer Mediziner, hat die Stadt Breslau als Erbin seines nahezu 1 1/2 Millionen Mark betragenden Vermögens eingelegt. 50 000 M. gehen an den Breslauer Orchesterverein, der Rest beträgt 938 000 M. Als Hauptbedingung für die Überlassung seines Vermögens hat Reizer bestimmt, daß seine prächtige Villa im Borort Scheitnig mit ihren Kunstschätzen als eine Art Museum erhalten bleibt. In diesem Museum des Kunstgewerbes der Gegenwart sollen die Räumlichkeiten für kleinere festliche Veranstaltungen der Stadt, namentlich vornehme Konzerte, benutzt werden.

Französisch-englische Konferenz in Boulogne.

Eine neue Bedrohung König Konstantins.

W. T.-B. Genf, 22. Okt. „Petit Parisien“ meldet, daß bei der Besprechung in Boulogne die französischen und englischen Minister und Generale eingehend die Maßnahmen erörtert haben, die im Interesse der Entente an den Fronten im Orient durch ein Zusammenwirken Russlands, Frankreichs, Italiens und Englands ergriffen werden sollen. Man habe sich auch mit der griechischen Frage beschäftigt und Beschlüsse gefaßt, die nach und nach verwirklicht werden sollten, damit König Konstantin unangefochten in voller Einigkeit und mit Energie handeln würde.

Die Lage im Westen.**Die französischen radikalen Sozialisten für ein Ausharren „bis zum vollständigen Triumph der Alliierten“.**

W. T.-B. Paris, 23. Okt. (Drahtbericht. Havas.) Die Generalversammlung der radikalen sozialistischen Partei, die seit Kriegsausbruch zum erstenmal zusammengetreten ist, nahm am Ende ihrer Tagung folgende Tagesordnung an: „Wir grüßen die Armeen der Nation und der Verbündeten und geben unseren Entschluß zum Ausdruck, unsere Anstrengungen fortzusetzen in dem heiligen Bündnis bis zum vollständigen Triumph der Alliierten. Wir weisen jeden Frieden, der nicht die Unversehrtheit ihrer Rechte und der kleinen vergewaltigten Nationen wiederherstellt und der Frankreich die ihm entziffenen Gebiete zurückgibt und nicht den Ländern die zu ihrer Sicherheit unerlässlichen Garantien gibt, zurück. Wir erklären, daß wir entschlossen sind, für die Zukunft das System internationaler Garantien zu fördern, welches endgültig die Zivilisation vor den aggressiven Mächten schützt und der Welt den auf die Siege von Freiheit und Recht begründeten Frieden sichern wird.“

Abgeschossene französische Flieger-Matadoren.

Br. Genf, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. Jb.) Außer dem in der Vorwoche bei Neubusach abgeschossenen Flieger Baron verzeichnet die Pariser Presse den Verlust zweier anderer Flieger, der Leutnant Rochefort und Depont. Letzterer war ein Neffe von General Nantou.

Ereignisse zur See.**Ein ergebnisloser feindlicher Fliegerangriff auf die ostfriesischen Inseln.****Erfolgreicher Angriff deutscher Marineflugzeuge auf Cheerneck.**

W. T.-B. Berlin, 23. Okt. (Amtlich. Drahtbericht.) 1. Am 22. Oktober, morgens, erfolgte ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf unsere ostfriesischen Inseln. Der Angriff verlief ergebnislos; es ist keinerlei Schaden angerichtet worden.

2. Am 22. Oktober, nachmittags, belagte eines unserer Marineflugzeuge den Bahnhof und die Dockanlagen von Cheerneck in der Themsemündung erfolgreich mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der kleine Kreuzer „München“ leicht beschädigt.

W. T.-B. London, 22. Okt. Die Admiraltät teilt mit: Ein englisches Unterseeboot traf am 19. Oktober in der Nordsee einen deutschen Kreuzer der Kolbergklasse mit einem Torpedo. Der Kreuzer wurde zuletzt mäßig nach hinten fahrend getroffen.

Notiz des B. L.-B.: Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um den kleinen Kreuzer „München“, der leicht beschädigt in den Heimathafen zurückgekehrt ist.

Versenkt.

W. T.-B. London, 23. Okt. (Drahtbericht. Lloyd's) meldet: Die norwegischen Segelschiffe „Cetton“ und „Guldans“ sind wahrscheinlich versenkt worden; der norwegische Dampfer „Dido“ wurde versenkt. Der Dampfer „Karl III“ aus Christiania und das Segelschiff „God of the Wolf“ wurden versenkt. Die Besatzungen sind gerettet. Der Dampfer „The Duke“ wurde versenkt.

Der Krieg gegen Italien.**Gegensätze zwischen den Spitzen der italienischen Kriegsführung.**

Br. Wien, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. Jb.) „Kfz“ meldet aus Lugano: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, kam es zu tiefgehenden Gegensätzen, nicht nur zwischen Cadorna und dem Herzog von Aosta, sondern auch zwischen Cadorna und Bissolati.

Die Neutralen.**Französische See in Norwegen.**

Berlin, 23. Okt. Wie in verschiedenen Blättern hervorgehoben wird, bemühen sich die halbamtlichen Pariser Organe, Norwegen zum kräftigen Widerstand gegen die deutschen Unterseebootfahrten aufzumuntern.

Zurückhaltung der norwegischen Presse.

W. T.-B. Christiania, 23. Okt. (Drahtbericht.) Auch heute nach Bekanntwerden der Äußerungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann dem Berliner Vertreter von „Kfz“ gegenüber enthalten sich die sämtlichen hiesigen Blätter jeden Kommentars zu der deutschen Protestnote, was die hiesige Auffassung über den Ernst der Lage kennzeichnet. Nur „Kfz“ selbst schreibt: Die Äußerungen des deutschen Unterstaatssekretärs zu dem Mitarbeiter von „Kfz“ seien getreulich, aufmerksam und nachdenklich zu erwägen, aber sie dürften nicht die Befürchtung er-

wecken, als ob ein Unglück vor der Tür stünde. Bei den Verhandlungen, die nunmehr zwischen der deutschen und norwegischen Regierung geführt werden, werden diese Mißverständnisse aufgeklärt werden. „Kfz“ fordert seine Kollegen von der Presse auf, sich jeden übereilten oder hiesigen Ausfalls nach irgend welcher Seite zu enthalten. Es würde keine gute Tat sein, die Verhandlungen durch unüberlegte Meinungsäußerungen zu erschweren.

Die Unruhen in Abessinien.

W. T.-B. Bern, 22. Okt. Französische Blätter melden aus Addis Abeba: Ras Mikael hat bedeutende Streitkräfte gesammelt und schied sich ansehnend an, den Kampf mit den bei Anfober zusammengezogenen, auf Verstärkung wartenden Regierungstruppen aufzunehmen.

Aus den verbündeten Staaten.**Überreichung des Ehrenjäbels an den Sultan.**

W. T.-B. Konstantinopel, 22. Okt. Prinz Waldemar von Preußen wurde mit Gefolge gestern vormittag einem von der deutschen Kolonie gegebenen Empfang im Teutoniaaal bei. Am Nachmittag begab sich der Prinz in den Palast Dolma Bagtcha, wo er mit großen Ehren empfangen wurde. Geleitet von dem Großwesir und dem Kriegsminister, erschien der Prinz vor dem Sultan und überreichte namens des deutschen Kaisers den ihm geschenkten Ehrenjäbel. Der Sultan drückte in Worten des Dankes seine lebhafteste Befriedigung über die ihm zuteil gewordene Ehrung aus, unterhielt sich sodann mit dem Prinzen und zog auch die Herren des Gefolges ins Gespräch.

Die Verurteilung Ghenadiwos.

W. T.-B. Sofia, 21. Okt. (Vulgare Telegraphen-Agentur.) Der Prozeß des Klosters, welcher am 6. Sept. vor dem Kriegsgericht begonnen hatte, ist heute zu Ende gegangen. Ghenadiwos ist wegen Hochverrats zu zehn Jahren Zwangsarbeit, die angeklagten Sobranje-Mitglieder und die nicht den Handelskreisen angehörigen Angeklagten sind zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die dem Kaufmannstande angehörigen wurden freigesprochen.

Deutsches Reich.**Eine bundesstaatliche Konferenz über die Ernährungsfragen.**

W. T.-B. Berlin, 21. Okt. (Amtlich.) Im Bundesratssaal des Reichstags fand heute unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staatssekretärs Dr. Helfferich, eine Besprechung mit den bundesstaatlichen Regierungen über Fragen der Volksernährung statt. In der Konferenz nahmen außer den in Berlin anwesenden Bundesratsbevollmächtigten die für die Ernährungsfrage zuständigen Staatsminister der Bundesstaaten teil. Nach einer Besprechung des allgemeinen Standes der Ernährungsfrage wurden insbesondere erörtert die militärischen Anforderungen an das Gebiet der Nahrungsmittel, Maßnahmen für eine ausreichende Ernährung der Schwerarbeiter, Fragen der Nahrungsmittelzufuhr, der Kartoffelversorgung sowie der Fett- und Milchversorgung. Die Zusammenkunft trug in vertrauensvoller Aussprache dazu bei, die Fühlung zwischen der Berliner Zentralinstanz für Ernährungsfragen und den maßgebenden Persönlichkeiten der einzelstaatlichen Regierungen zu erneuern und enger zu gestalten, und die Einheitlichkeit der in der Durchführung für die Volksernährung notwendigen Maßnahmen zu sichern.

Eine kurze Anfrage, betreffend Spanien und den Unterseebootkrieg.

L. Berlin, 23. Okt. (Eig. Meldung. Jb.) Der national-liberale Abgeordnete Dr. Schiffer hat im Reichstag folgende kurze Anfrage eingebracht: „Zeitungsnachrichten zufolge ist in Spanien wegen der Versenkung von Frachtschiffen durch deutsche Unterseeboote eine gewisse Erregung entstanden, ob gleich diese Maßnahmen sich durchaus im Rahmen der völkerrechtlichen Bestimmungen hält. Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, darüber Mitteilung zu machen, ob wegen dieser Vorgänge die königliche spanische Regierung vorstellig geworden ist und, wenn das der Fall gewesen ist, welche Antwort ihr gegeben wurde?“

Aus Stadt und Land.**Wiesbadener Nachrichten.****Maßnahmen zur Gemüse- und Sauerkrautversorgung.**

Amtlich wird bekanntgegeben: Wir haben zur Winterversorgung des Heeres und der Bevölkerung große Mengen Sauerkraut und Dörrengemüse nötig. Der starke Anstieg der Kommunalverbände und der Einzelhandelspreise auf Weiskohl zum sofortigen Verbrauch hat eine solche Steigerung herbeigeführt, daß die Sauerkraut- und Dörrengemüse-Industrie nicht mehr kaufen kann, ohne daß eine unerträgliche Verteuerung der Erzeugnisse eintreten müßte. Mit einer Festsetzung von Höchstpreisen ist dagegen nicht anzukämpfen, da sie erfahrungsgemäß bei Gemüse wie Obst wegen der zahlreichen beherrschten nicht wirksam zu verhindernden Umgehungsmaßnahmen verfaßt. Der Stellvertreter des Reichskanzlers gab deshalb auf Antrag des Präsidenten des Kriegsernährungsamts durch eine Verordnung über den Absatz von Weiskohl der Reichsstelle für Gemüse und Obst das Recht zu bestimmen, daß in bestimmten dringlich abgegrenzten Bezirken der Absatz von Weiskohl ohne Rücksicht, ob darüber bereits Verträge abgeschlossen sind, nur an sie oder ihre Kommissionsäre zulässig ist. Notigenfalls soll sie auch Weiskohl einleichen können. Ausgenommen ist nur der Absatz an den Verbraucher innerhalb des gesperrten Gebiets, sofern nicht mehr als 10 Kilogramm an den gleichen Verbraucher abgegeben werden. Die Reichsstelle für den Reichsgemüse- und Obstmarkt macht im „Reichsanzeiger“ die von ihr gesperrten Gebiete und die ernannten Kommissionsäre bekannt. Die Kommissionsäre sind natürlich angewiesen, alle ihnen angebotenen brauchbaren Rohmengen anzunehmen. Die Preise, die die Kommissionsäre höchstens zu zahlen berechtigt sind, sind nach den Vorschlägen örtlicher Kommissionsäre bestimmt. Falls es ein Besitzer von Weiskohl zur Enteignung kommen lassen sollte, muß der Enteignungspreis unter jenem Preis festgesetzt werden; beim Kleinverkauf an Verbraucher darf dieser Preis nicht überschritten werden.

zahlen berechtigt sind, sind nach den Vorschlägen örtlicher Kommissionsäre bestimmt. Falls es ein Besitzer von Weiskohl zur Enteignung kommen lassen sollte, muß der Enteignungspreis unter jenem Preis festgesetzt werden; beim Kleinverkauf an Verbraucher darf dieser Preis nicht überschritten werden.

Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind die nötigen Vorbereitungen getroffen worden, um zu verhindern, daß der Absatz des Weiskohls infolge der neuen Verordnung in bedenklicher Weise stößt. Nur wenn es gelingt, Weiskohl den Bedarfsstellen in gerechter Verteilung zuzuführen, lassen sich schwere Missetände bei der Versorgung der mangelbedürftigen Bevölkerung mit Winterkohl, Sauerkraut und Dörrengemüse vermeiden.

— Frühe Kälte. In der Nacht zum Sonntag ging das Thermometer unter den Gefrierpunkt herab und in der vergangenen Nacht froh es ebenfalls. Gestern waren die Gartenbesitzer eifrig tätig, vor allem die Bohnen, die bereits durch den ersten Frost gelitten hatten, in Sicherheit zu bringen. Der Schaden, den die plötzliche und unerwartet früh eingetretene Kälte in den Gemüsegärten angerichtet hat, ist noch erträglich, leider aber scheint es, als ob durch den Frost in den hochliegenden Bezirken die noch rückständige Kartoffelernte noch mehr verzögert werde. In Oberhessen stieg die Kälte auf 5 Grad, in Diez ebenfalls auf 5 Grad, auf dem Westerwald sogar auf 7 und 8 Grad Celsius. Nicht ganz so kalt war es am Rhein, wo das Thermometer in der Nacht zum Sonntag 3 Grad unter Null anzeigte. Auf dem Hunsrück ist bereits der erste Schnee gefallen, doch wird von dort berichtet: Die Kälte vermag auf den Feldern kaum noch Schaden anzurichten, da das meiste schon eingebracht worden ist.

— Die Kreisstände Wiesbadens-Stadt tagt am nächsten Mittwoch in dem Gemeindefaß an der Steingasse. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist der Bericht über die Vorgänge des künftigen Monats: Welche Aufgaben erwachsen der kirchlichen Jugendpflege aus der Erfahrung und dem Geist dieser Kriegszeit? Referenten sind Herr Pastor Beyermeier und Herr E. Kolb. Wegen Erkrankung des Herrn Dekan Bidel hat Herr Pastor Beyermeier die Leitung der Verhandlungen übernommen.

— Weihnachtsgeschenken. Weitere Einheitskisten spenden der Abteilung 3 des Kreisamtes vom Kreisamt Kreuz für die aus dem Friedensbereich des 18. Armee-Korps stammenden Truppenteile: 8 Kisten: Grafen Adelsmann. 2 Kisten: Herr R. Philippi, Thonberg Viehtrieb, Aktiengesellschaft. Herr Otto Sattlinger, Gersborn. 1 Kiste: Herr Professor Gadenbusch und Frau, Frau Aug. Kassenberg, Herr H. Th. F. Schneider, Herr Heinz. Schweißguth. Herr Geh. Kommerzienrat Lazarus, Frau Ferd. Dillisch, Bad Homburg-Gonsenheim, Herr Geh. Hofrat E. Scriba, G. m. b. H. Herr Dr. A. G. Pagenstecher, Herr Rentner Frh. Lohmann Herr Geh. Rat Berger, Herr Kommerzienrat Wochendorf, Aktiengesellschaft der Lohndorfer Mühle, Niederlahnstein, Herr Woinel, Herr Oberleutnant Auer von Herrensachsen, Herr Direktor Weder, Herr August Erlenwein, Herr Amtsgerichtsrat Gauh. In der letzten Veröffentlichung muß es statt Frau von Huntein 1 Kiste heißen: Herr von Huntein 2 Kisten.

— Die Obstpreise halten sich trotz der Höchstpreisfestsetzung für Äpfel und gepflückte Äpfel beharrlich auf der ungewöhnlichen Höhe. Nur hier und da einmal sieht man Äpfel mit 17 Pf. das Pfund ausgezeichnet; dann handelt es sich aber in der Regel um direkt minderwertiges Obst. Die Verordnung vom 7. Oktober scheint jedoch vollständig anzuverlangen. Dafür sprechen auch die Preise, die dieser Tage auf dem Diezer Obstmarkt verlangt worden sind. Für gewöhnliche Äpfel wurden dort 34 Pf. für den Zentner verlangt. Die Herren von der Preisprüfstelle für Lebensmittel machten kurzen Prozeß und setzten den Preis für Äpfel je nach Güte auf 20 bis 26 Pf. fest. Zu diesen Preisen fand das Obst rasch Abnehmer, so weit es die Eigentümer nicht vorzogen, schleunigst den Markt zu verlassen. berichtet unser Diezer Mitarbeiter. Wir finden, daß die Preisprüfstelle noch sehr entgegenkommend gewesen ist. Preise von 20 Pf. an aufwärts gehen mindestens teilweise über den Höchstpreis für gepflückte Äpfel (17 Pf.) und erst recht über den Erzeugerpreis (12 Pf.) hinaus. Es zeigt sich eben auch hier wieder, daß die zum Schutz der Verbraucher gegen Überforderungen eingesetzten Behörden mit der Verordnung vom 7. Oktober nichts Rechtes anfangen können.

— Die Eichen- und Bucheckernsammlung. Das Einsammeln von Eichen und Bucheckern wird zurzeit durch die Schulen systematisch betrieben. Die Mittel- und Volksschulen gehen klassenweise, heute diese, morgen jene, an die Arbeit. Aber auch die höheren Schulen bleiben nicht zurück. Das städtische Realgymnasium hat seine Schüler auf kommenden Dienstag zu größeren Sammelreisen aufgegeben. Während die Volks- und Mittelschulen durchweg in den Waldungen der nächsten Umgebung bleiben, wird das Realgymnasium sein Ziel in einer weiteren Entfernung an der Eichen-Hand auf, haben.

— Reiche Beute. Ein Händler aus Wiesbaden erzielte bei der Ausrichtung des Mettenbachs bei Bernhardsheim 30 Zentner Karpfen und 150 Pfund Schleie. Der Zentner Karpfen kostete im Durchschnitt 125 Pf.

— Diebstahl. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurden von einem Lagerplatz an der Dohheimer Straße sechs Gänse gestohlen und gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet, genau, wie die beiden Schweine, die in derselben Nacht in demselben Stadteil entwendet wurden. Die Kriminalpolizei nimmt Mitteilungen zu den Diebstählen auf Zimmer 5 oder 18 der Königl. Polizeidirektion entgegen.

— Der Sechsstückverkauf unter städtischer Preiskontrolle findet von heute ab nicht mehr Wagnersstraße 17, sondern Grabenstraße 16 statt.

— Kleine Notizen. Die Nr. 70 der „Ankündigungs-Rachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblatts“ zur allgemeinen Einsicht offen. — Schreibers Konservatorium der Musik hat heute Montag, den 23. Oktober, seinen Unterricht in Klavier, Violon, Cello, Bass, dramatisches Fach, Theorie usw. begonnen. — Die Erneuerung der Lose zur 6. Klasse der Königl. Preuss. Klassenlotterie, der Haupt- und Ziehziehung, hat bei Verlust des Anrechts bis zum 2. November er zu erfolgen.

Vordrucke, Verlagsverhandlungen.

Am Dienstagabend 6 Uhr findet in der höheren Mädchenschule am Markt von der hiesigen Abteilung der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft“ ein Vortrag statt. Gehheimer Kommerzienrat Dr. Schrammer wird über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung Chinas für Deutschland sprechen. Auch Mitglieder haben gegen Eintrittsgeld Zutritt.

kundet hatte." Friedrich Adler ist der jüngste Jünger jenes Johann Most, der seinen Propagandisten der Tat aufmunternd zuschrie: „Ich halte es für das Beste, wenn man imstande wäre, gleich die ganze reaktionäre Brut mit Kind und Regel wie giftiges Unkraut auszumergen; allein vorläufig sind auch vereinzelte Hinrichtungen nicht ohne Nutzen. Sie bringen der sogenannten vornehmen Gesellschaft das Bewußtsein bei, daß über ihrem Haupte stetig das Damoklesschwert der sozialen Revolution schwebt. ... Wir halten jedes Mittel, das die Sache der sozialen Revolution fördert, für recht. Im Falle der siegreichen Revolution springen die Ausbeuter über die Klippe und mit Tosen macht man keine Kompromisse!" Von dieser Sorte des politischen Radikalismus und allen seinen Ablegern sollte sich die österreichische wie die deutsche Sozialdemokratie endlich durch einen durchgreifenden Schnitt befreien. Das ist die tiefere Mahnung der Wiener Verbrechenstat.

Am Schauplatz der Tat.

Br. Wien, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. jg.) Der Bericht des „N. Z.", der kurz nach der Ermordung des Ministerpräsidenten das Hotel Reich und Schöden betrat, drahtet über die Vorgänge nach dem Attentat: Im Speisesaal herrschte ein gewisses Durcheinander, die Tische waren verschoben, die weißen Tücher teils abgezogen. Man merkte, daß die Gäste in großer Aufregung aufgesprungen sind, als die Schüsse fielen. Der Eingangstür gegenüber sah Dr. Adler allein auf einem Tisch. Er konnte dem Ministerpräsidenten gerade in die Augen sehen. „Er hat in aller Genütslichkeit gegessen, ganz ohne Aufregung," sagte der Zeitschreiber. Der Ministerpräsident war auf der Stelle tot. Eigend, die Beine an sich gezogen, ist er vom Stuhle gefallen. Ein deutscher General, der Zeitschreiber und ein paar österreichisch-ungarische Offiziere sind dem Täter, der den Saal verlassen wollte, nachgesprungen. Gestoßener sah man den Mörder zum Wogen. Die schlaffe, jämmerliche, ein wenig vorgebeugte Gestalt steckte in einem abgetragenen grauen Überrock. Sekundenlang fällt der Blick des Berichters auf mich, ich bleibe in zwei graue, gräßliche Parafikationen. Ein Rest und zwei hellgraue Soldaten mit der roten Kreuzkappe, eine leibgepolsterte Tragbahre zwischen sich, eilen in den Speisesaal hinaus. Gleich darauf sind sie wieder auf der Hotelterrasse zu sehen. Diesmal gehen sie vorsichtig und langsam. Auf der Treppe ist eine dunkle, unformige Masse zu sehen. Man hat die Leiche in eine große graue Decke geschlagen. Über der Brust hat man offenbar die Arme des Toten gestreut. Draußen im feuchten Abendnebel umdrängte die Menge der Neugierigen den abfahrenden Wagen.

Das Protokoll über die Leichenöffnung.

W. T.-B. Wien, 23. Okt. (Amtliche Meldung.) Nach dem Protokoll über die Leichenöffnung, die etwa vier Stunden in Anspruch nahm, ergab sich, daß der Mörder des Grafen drei Revolvergeschosse gegen den Kopf des Ministerpräsidenten abgab, und zwar zwei in der Höhe der Stirne, während der dritte an der Hinterwurzel traf. Die beiden Schüsse gegen die Stirn waren so abgefeuert, daß die Kugeln das Gehirn durchsetzten; die Projektilen wurden im Gehirn vorgefunden. Der dritte Schuß habe eine Richtung von oben nach unten und die Kugel war durch das Knochengewebe des Gehirns gedrungen und befand sich in den Weichteilen des Halses. Die beiden, den Schädel durchsetzenden Kugeln waren absolut tödlich. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.

W. T.-B. Wien, 23. Okt. Das Leichenbegängnis des Ministerpräsidenten findet am 24. Oktober statt. Die Leiche wird in Wien eingeseget und sodann zur Beisetzung nach Salzburg (Steiermark) verbracht.

Das Urteil des „Vorwärts" über den Täter.

Berlin, 23. Okt. Im „Vorwärts" schreibt Stämpfer: Wie schätzten Sie Adler nicht ab. Er war kein Bube, aber er war ein kranker Mann, der unter den Aufgaben politischer Arbeit in schwerster Zeit, denen er nicht gewachsen war, geistig zusammenbrach. Er war einer der Unseren. Erst seine Wut stellt ihn außerhalb der Reihen der Partei.

Weitere Wiener Pressestimmen.

W. T.-B. Wien, 23. Okt. Das Organ der Sozialdemokraten, die „Arbeiterzeitung", schreibt: Wie wir Sozialdemokraten aus prinzipiellen und menschlichen Gründen Gegner jeder schändlichen Gewalttat sind und den Mord immer verdammen, können wir auch die unbegreifliche Brutalität, die dem österreichischen Ministerpräsidenten das Leben nahm, nur mit unbegrenzter Verurteilung verzeichnen. Hier haben alle Betrachtungen, die von der Politik ihr Maß nehmen, ein Ende, und dem Toten, der es mit seiner Aufgabe immer ernst nahm und allezeit ein schlichter und einfacher Arbeiter war, folgt das wahre Mitgefühl ins Grab.

Unterhaltungsteil.

Aus Kunst und Leben.

— **Königliche Schauspiele.** Der Berliner Kommerzfänger Hermann Jadowitz gastierte am Samstag in H. Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" als „Walter Stolzing". Trotz der allerhöchsten Preise — der allergrößte Andrang. Gespannteste Erwartung. Beifall, Hervorrufe, Lorbeeren in Fülle. Und dennoch, wie es scheinen wollte, so etwas wie eine leise Enttäuschung, die erst überwunden werden mußte. Daß dieser Künstler das Publikum nicht im Sturm erobert, wie es doch ein Vorrecht gastierender „gefeierter Tenöre" zu sein pflegt, liegt wohl zum Teil in gewissen Außerlichkeiten seiner Darbietung begründet. Gerade wo es eine „Wagner-Rolle" gilt. Wagner hat unumwunden ausgesprochen: „Ich verlange in erster Reihe den Schauspieler; und den Sänger — nur als Helfer des Schauspielers." Was ist nun an Herrn Jadowitzers „Stolzing" zu schauen, und wie ist das Spiel? Wir haben einen finster blickenden Junken von gedrungener Haltung, und der trotz der fuchsbirnen Haare nichts von dem hellen, sonnigen Deutschum verriet, das doch den Grundzug im Wesen dieser Figur — des „frei und odlig geforenen" Fronen-Mitlers und schwärmerischen Dichters — ausmachen soll. Das Spiel entbehrt der jugendlichen Energie, des statisch-schönen Schwunges: es bewegte sich in landläufigen theatralischen Linien. Zum Schauspieler gehört auch der Deklamator: Herr Jadowitz behandelt den Text nicht in dem dem Grab charaktervoll, wie es Wagner fordert: das Wort bleibt bei ihm oft weiches in der Aussprache, gilt eben nur als notwendige Stütze für den schönen Ton. Und damit sind wir bei dem Sänger Jadowitz angelangt. Auch da mag mancher eine noch kräftigere, wuch-

Das Blatt bedauert den Unseligen, der ein Gräbler und Fanatiker der Theorie war und dessen reizbarer Natur und dessen Aufgehen in seiner Überzeugung wohl zuzutragen war, daß er für die Sache, die ihn erfüllte, sein eigenes Leben opferte. Aber daß er fremdes Blut vergießen konnte, glaubte man nie.

Die „Reichspost" führt aus: Der Mörder ist nicht ein Mann aus dem Volke, nicht etwa ein Hungeriger und Verzweifelter, sondern ein neurasthenischer Intellektueller aus wohlhabendem Hause, dem der Krieg nichts anderes anhaben konnte, als daß er ihm das Kartenhaus seiner Theorien über den Haufen blies. Der Tod des Grafen Stürgkh wird gerade dadurch, daß er losgerissen wird von allen Ereignissen, daß er sich als isolierte Tat eines einzelnen offenbart, die Wünsche des feindlichen Auslandes zerstreut, die sich an ihn vielleicht in dem ersten Augenblick knüpfen.

Die übrigen Zeitungen äußern sich in ähnlichem Sinne.

Die Aufnahme der Nachricht in Italien.

Br. Lugano, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. jg.) Die italienische Presse läßt in ihrer Betrachtung über die Ermordung Stürgkhs eine gewisse Schadenfreude nicht verkennen, und aus ihnen leuchtet der ganze Haß hindurch, mit dem man im Apenninenreiche alles verfolgt, was österreichisch ist. Der „Popolo d'Italia" bringt es fertig zu schreiben, daß Graf Stürgkh gerichtet worden sei, und feiert die Tat Adlers ganz besonders, weil sie von einem Gebildeten ausgeführt worden sei und nicht von einem Proletarier. Das Blatt fragt: Wer der nächste sein werde? Der „Avanti" veröffentlicht ein längeres, gegen die österreichische Regierung gerichtete Manifest Adlers, um die angeblich idealen Beweggründe für die Mordtat Adlers in den Vordergrund zu stellen. Die Rundgebung enthält folgende Sätze: „Wir sind weder Pazifisten noch Militaristen, sondern Sozialisten. Als solche sind wir nicht für die Anwendung von Gewalttaten, wir schließen solche aber auch nicht aus."

Der Krieg Rumäniens.

Berthelots Mission.

Ein russisch-französisch-rumänischer Kronrat beim Zaren.

Die gefährdete Lage Rumäniens kam, wie uns geschrieben wird, in den jüngsten Tagen in mehreren aufeinander folgenden Vorhängen im Lager unserer Feinde zum Ausdruck. Schon die Reise des französischen Generals Berthelot nach Rumänien war von höchster Bedeutung, zumal General Berthelot zu den hervorstechendsten Offizieren des französischen Heeres gehört und a. a. die wichtige Stellung eines Generalstabschefs bei Joffre am Anfang des Krieges innehatte. Nun wird bekannt, daß der Zar in seinem Hauptquartier zu Samarskaja-Podolski einen Kronrat zusammenberufen habe, an dem außer dem Zaren die hervorragendsten russischen Generale, wie Brussilow, Ruzhizki, Alexejew, Zwanoow und Gwotz, sowie der französische General Berthelot und der rumänische Militärbevollmächtigte beim Zaren teilnahmen. Die Namen dieser Persönlichkeiten lassen erkennen, daß es sich um einen Vorgang von höchster Bedeutung handelt. Man darf als sicher annehmen, daß die schwierige Lage Rumäniens den Gegenstand der Hauptverhandlung bildet. Russische Blätter bringen dazu auch die Mitteilung, daß eine Reorganisation des russisch-rumänischen Heeres durch General Berthelot, die zum Teil schon von Berthelot in Angriff genommen worden sein soll, hier die Billigung des Zaren fand. Es ist ein immerhin eigenartiger Vorgang, daß das russisch-rumänische Heer unter einem Russen noch von einem Rumänen, sondern von einem Franzosen befehligt werden soll. Es bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß man den deutschen Feldherren einen ungewöhnlichen Mann gegenüberstellen sich gezwungen sieht, eine Anerkennung für Falkenhayn von Seiten des Feindes, die nicht ohne Reiz für uns Deutsche ist. Allerdings muß man immer wieder feststellen, daß die rumänische Heeresleitung in kläglicher Weise versagt hat. Der General Averescu, der die Verantwortung für die gesamten rumänischen Operationen trägt, ist in keiner Weise geeignet gewesen, dem Führertalent eines Falkenhayn oder eines Radenfen etwas Gleichwertiges gegenüberzustellen. Berthelot genießt nun einen sehr großen Ruf. Schon heute aber können wir der festesten Zuversicht Ausdruck geben, daß auch seine Sendung nicht den von unseren Feinden gewünschten Erfolg haben wird.

Die rumänischen Niederlagen.

Berlin, 23. Okt. Zu den rumänischen Niederlagen schreibt Heinrich Friedjung in der „Post. Ztg.": 50 Jahre sind

es erst, daß das einheitliche rumänische Staatswesen auf Grund der Beschlüsse des Pariser Kongresses gebildet wurde, und schon nach diesem ersten halben Jahrhundert ist sein Dasein oder doch mindestens sein Gebietsumfang in Frage gestellt worden. Die Niederlagen Rumäniens sind wohlverdienst, der Treubruch ist beifällig. Der Einmarsch in Siebenbürgen war nur deshalb gelungen, weil die geschickten Lügen Brattianus und seines Königs eine Täuschung über den Zeitpunkt der Kriegserklärung hervorzurufen vermocht hatten.

Die üble Lage Rumäniens.

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. jg.) Oberst Schunk veröffentlicht in der „Östergötting" eine äußerst pessimistische Beurteilung der militärischen Lage Rumäniens. Die von den Verbündeten unternommenen Entlastungsoperationen haben nicht viel genützt. Rumänien ist heute schwächer als je. Die rumänische Armee hat, um eine völlige Vernichtung zu umgehen, jetzt direkte Hilfe gegen Falkenhayn nötig, und in Transylvanien liegt gegenwärtig der Schwerpunkt für die Heere aller Fronten. Werden die Rumänen hier zurückgeworfen, kann der Feind die ganze Ostfront aufrollen. Wenn wir aber geschlagen sind, können die Verbündeten wenig mehr ausrichten. Die Rückwirkung der französisch-englischen Offensive auf unsere Front ist überhaupt ganz unbedeutend, die Erfolge sind so gering, daß die Deutschen nicht einmal gezwungen sind, große Truppenverbände dort zusammenzuhalten.

Ein rumänischer General gefallen.

Br. Genf, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. jg.) Einer Bukarester Meldung dioner Blätter zufolge ist der Korpskommandant General Kera verfallen in den letzten Kämpfen gefallen. Er wurde durch General Petala ersetzt.

Die Wirren in Griechenland.

Ein Besuch Lambros' bei Admiral Jounet.

W. T.-B. Bern, 22. Okt. Nach französischen Blättermeldungen erwiderte der griechische Ministerpräsident Lambros den Besuch Jounets. Eine französische Abteilung erwies dabei die militärischen Ehrenbezeugungen. — Jounet ließ die griechische Regierung wissen, daß er die Abreise von 50 Eisenbahnwagen auf der Linie Larissa annimmt.

Eine Milderung der französischen Polizeikontrolle.

W. T.-B. Bern, 22. Okt. Französische Blätter melden: Nachdem die griechische Regierung versichert, daß sie für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen werde, willigte Admiral Jounet ein, seine Patrouillen mehr aufzustellen, falls nicht neue Unruhen dazu nötigten.

Anerkennung der provisorischen Regierung durch die Entente?

W. T.-B. Bern, 22. Okt. „Secolo" meldet aus Saloniki, die Konjunktur der Entente hätten den Empfang des ihnen von Politikern zugesandten Schreibens, in dem er seine Ernennung zum Minister des Äußeren der provisorischen Regierung mitteilt, nicht förmlich bestätigt, hätten aber Politikern persönlich bezeugt und damit de facto die bestehende Regierung anerkannt.

Ein Ultimatum

der provisorischen Regierung an Bulgarien.

W. T.-B. Bern, 22. Okt. „Secolo" meldet aus Saloniki, am 22. Oktober werde die provisorische Regierung Bulgariens ein Ultimatum mit der Aufforderung übersenden, Ostmazedonien sofort zu räumen.

Die Bildung der Revolutionsarmee.

W. T.-B. Saloniki, 22. Okt. (Meldung des Deutschen Bureaus.) Die nationale Armee erhält fortwährend Verstärkungen. 800 Mann und 25 Offiziere der Athener Garnison sind gelandet. Weitere 500 Mann der Athener Garnison sind an Bord des beschlagnahmten österreichischen Dampfers „Marienbad" unterwegs. Die nationale Regierung bestellte 15 000 Uniformen für die Division von Serres und bezahlt den Familien der Mobilisierten Unterhaltungen. Es wird berichtet, daß die Mobilisierung auf Chios, Samos, Rhodene und Kreta sehr befriedigende Ergebnisse erzielt. Auf Kreta wurden zwei Regimenter gebildet. Die Behörden erwarten, daß bald drei vollständige Divisionen aufgestellt sein werden.

Man staedt hielt das Ensemble in fester Hand. Reicht alles nur in allem: ein wahrhaft glänzender Theaterabend! O. D.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Rag Reinhardt gründet ein ständiges Ballett. Er hofft, dafür den ersten Tänzer Rijnkii und ferner den Polen Wolm zu bekommen. Einige seiner eigenen Tänzerkräfte werden in die neue Tanzgruppe einbezogen, deren Grundstock aus dem Warschauer Ballettkorps gebildet werden wird. — Der Schriftsteller Otto Borngräber, dessen Phyliterium „Die ersten Menschen" seinerzeit viel erörtert wurde und bei ihrer Aufführung am hiesigen Residenz-Theater stark interessierte, ist im Alter von 42 Jahren in Lugano gestorben.

Bildende Kunst und Musik. „Alte Frau mit einem Buch", Rembrandts bekanntes Bild, hat Henry Fried in New York nach einer Meldung des „Daily Telegraph" von Porges-Paris für 50 000 M. gekauft. Es ist dies der vierte Rembrandt, den Fried erwirbt. Seine Ausgaben für Kunstschätze im vergangenen Jahr betrugen 460 000 Pfund.

Wissenschaft und Technik. Geheimrat Reicher, der berühmte, vor kurzem verstorbene Breslauer Mediziner, hat die Stadt Breslau als Erbin seines nahezu 1 1/2 Millionen Mark betragenden Vermögens eingesetzt. 50 000 M. gehen an den Breslauer Orchesterverein, der Rest beträgt 988 000 M. Als Hauptbedingung für die Überlassung seines Vermögens hat Reicher bestimmt, daß seine prächtige Villa im Vorort Scheitnig mit ihren Kunstschätzen als eine Art Museum erhalten bleibt. In diesem Museum des Kunstgewerbes der Gegenwart sollen die Räumlichkeiten für kleinere festliche Veranstaltungen der Stadt, namentlich vornehmste Konzerte, benutzt werden.

tigere Stimmfaltung erwartet haben. Doch Herr Jadowitz ist durchaus lyrischer Tenor; und es ist vielleicht sein schönster Vorzug, daß er nicht ehrsüchtig darüber hinausgreift. Seiner Stimme eignet eine edle, natürliche Empfindungswärme, eine fette Färbung, ein kostbares, pastoses Element, — was alles sich nicht vergebens an die Sinne des Hörers wenden kann. Völlig hartenfrei fließen die Töne wie ein sanfter, fließender Strom von den Lippen des Sängers. Mit jort verhaltenem Auktus begann Herr Jadowitz des Lezengesied „Am stillen Herd", das er sehr wirksam zu steigern wußte. Im Finale freilich vermochte das Organ über das gesamte Ensemble nicht hinreichend zu triumphieren oder — nehmen wir gastlich gefasst an —, das gesamte Ensemble vermochte sich nicht hinreichend zu mächtigen. Recht lebendig gestolzte der Sänger den grimmigen Wutausbruch gegen die Junft in der Szene mit „Gehen" im 2. Akt; und ein poetischer Anhauch des Vortrags ließ der Verdringung in den Szenen mit „Gans Sachs" — bei der Formung und Gestaltung des Traum- und Meisterliedes — erhöhten Anreiz. Herzhaft und standhaft wurde die Partie zu Ende geführt: der Meisterfänger Jadowitz hatte gesiegt!

Aus der altbekannten Besetzung der Oper ragte der „Gans Sachs" des Herrn de Garma bedeutsam hervor: durch vermehrte warmfühlende Durchdringung ist es eine wahre Prachisleistung unseres Künstlers geworden! Ungemein liebenswürdig im ganz-lyrischen Ausdruck kerkührt Fräulein Schmidt als „Gehen"; und in Herrn Jönh (von Frankfurt) war ein ganz famoier „Wagner" zur Stelle. Als „David" fehlte Herr Schorn (den Kassei) sein Gastspiel fort. Die heiter durchtriebene — für einen Schuster auf Freiersfüßen fast zu hubenhaft zapplige — Darstellung ließ bedauern, daß die Stimme für diese Partie nicht ausreicht. Der gute Wille zu einer hübschen, sorgfamen Ausführung in allen musikalischen Einzelheiten sei aber anerkannt. Dem Bräutigam

Französisch-englische Konferenz in Boulogne.

Eine neue Bedrohung König Konstantins.

W. T.-B. Genf, 22. Okt. „Petit Parisien“ meldet, daß bei der Besprechung in Boulogne die französischen und englischen Minister und Generale eingehend die Maßnahmen erörtert haben, die im Interesse der Entente an den Fronten im Orient durch ein Zusammenwirken Australiens, Frankreichs, Italiens und Englands ergriffen werden sollen. Man habe sich auch mit der griechischen Frage beschäftigt und Beschlüsse gefaßt, die nach und nach verwirklicht werden sollten, damit König Konstantin inne werde, daß die Alliierten in voller Einigkeit und mit Energie handeln würden.

Die Lage im Westen.**Die französischen radikalen Sozialisten für ein Ausharren „bis zum vollständigen Triumph der Alliierten“.**

W. T.-B. Paris, 23. Okt. (Drahtbericht. Havas.) Die Generalversammlung der radikalen sozialistischen Partei, die seit Kriegsausbruch zum erstenmal zusammengetreten ist, nahm am Ende ihrer Tagung folgende Tagesordnung an: „Wir grüßen die Armeen der Nation und der Verbündeten und geben unseren Entschluß zum Ausdruck, unsere Anstrengungen fortzusetzen in dem heiligen Bündnis bis zum vollständigen Triumph der Alliierten. Wir weisen jeden Frieden, der nicht die Unversehrtheit ihrer Rechte und der kleinen vergewaltigten Nationen wiederherstellt und der Frankreich die ihm entzogenen Gebiete zurückgibt und nicht den Ländern die zu ihrer Sicherheit unerlässlichen Garantien gibt, zurück. Wir erklären, daß wir entschlossen sind, für die Zukunft das System internationaler Garantien zu fördern, welches endgültig die Zivilisation vor den aggressiven Mächten schützt und der Welt den auf die Siege von Freiheit und Recht begründeten Frieden sichern wird.“

Abgeschossene französische Flieger-Matadoren.

Br. Genf, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. zh.) Außer dem in der Vorwoche bei Neubusach abgeschossenen Flieger Baroq verzeichnet die Pariser Presse den Verlust zweier anderer erster Flieger, der Leutnant Rochefort und Depontou. Letzterer war ein Reife von General Banteh.

Ereignisse zur See.**Ein ergebnisloser feindlicher Fliegerangriff auf die ostfriesischen Inseln.****Erfolgreicher Angriff deutscher Marineflugzeuge auf Eeerneh.**

W. T.-B. Berlin, 23. Okt. (Amtlich. Drahtbericht.) 1. Am 22. Oktober, morgens, erfolgte ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf unsere ostfriesischen Inseln. Der Angriff verlief ergebnislos; es ist keinerlei Schaden angerichtet worden.

2. Am 22. Oktober, nachmittags, besetzte eines unserer Marineflugzeuge den Bahnhof und die Dockanlagen von Eeerneh in der Thememündung erfolgreich mit Bomben.

Der Chef des Admiraltabs der Marine.

Der kleine Kreuzer „München“ leicht beschädigt.

W. T.-B. London, 22. Okt. Die „Antioklita“ teilt mit: Ein englisches Unterseeboot traf am 19. Oktober in der Nordsee einen deutschen Kreuzer der „Kolberg“-Klasse mit einem Torpedo. Der Kreuzer wurde zuletzt mühsam heimwärts fahrend gesehen.

Notiz des W. T.-B.: Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um den kleinen Kreuzer „München“, der leicht beschädigt in den Heimathafen zurückgekehrt ist.

Verenkt.

W. T.-B. London, 23. Okt. (Drahtbericht.) „Moyds“ meldet: Die norwegischen Segelschiffe „Gellon“ und „Guldans“ sind wahrscheinlich versenkt worden; der norwegische Dampfer „Didio“ wurde versenkt. Der Dampfer „Fort III“ aus Christiania und das Segelschiff „Golf of the Wolf“ wurden versenkt. Die Besatzungen sind gerettet. Der Dampfer „The Gule“ wurde versenkt.

Der Krieg gegen Italien.**Gegensätze zwischen den Epiken der italienischen Kriegsführung.**

Br. Wien, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht. zh.) „Nz Est“ meldet aus Vngano: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, kam es zu tiefgehenden Gegensätzen, nicht nur zwischen Cadorna und dem Herzog von Aosta, sondern auch zwischen Cadorna und Bissolati.

Die Neutralen.**Französische Fische in Norwegen.**

Berlin, 23. Okt. Wie in verschiedenen Blättern hervorgehoben wird, bemühen sich die halbamtlichen Pariser Organe, Norwegen zum kräftigen Widerstand gegen die deutschen Unterseebootangriffe aufzumuntern.

Zurückhaltung der norwegischen Presse.

W. T.-B. Christiania, 23. Okt. (Drahtbericht.) Auch heute noch bekannntwerden der Äußerungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann dem Berliner Vertreter von „Aftonposten“ gegenüber enthalten sich die sämtlichen hiesigen Blätter jeden Kommentars zu der deutschen Protestnote, was die hiesige Auffassung über den Ernst der Lage kennzeichnet. Nur „Aftonposten“ selbst schreibt: Die Äußerungen des deutschen Unterstaatssekretärs zu dem Mitarbeiter von „Aftonposten“ seien geeignet, Aufmerksamkeit und Nachdenken zu erwecken, aber sie dürften nicht die Befürchtung er-

wecken, als ob ein Unglück vor der Tür stünde. Bei den Verhandlungen, die nunmehr zwischen der deutschen und norwegischen Regierung geführt werden, werden diese Mißverständnisse aufgeklärt werden. „Aftonposten“ fordert seine Kollegen von der Presse auf, sich jeden übereilten oder hügigen Ausfalls nach irgend welcher Seite zu enthalten. Es würde keine gute Tat sein, die Verhandlungen durch unbegründete Meinungsäußerungen zu erschweren.

Die Unruhen in Abessinien.

W. T.-B. Bern, 22. Okt. Französische Blätter melden aus Addis Abeba: Ras Mikael hat bedeutende Streitkräfte gesammelt und schied sich anscheinend an, den Kampf mit den bei Antober zusammengezogenen, auf Verstärkung wartenden Regierungstruppen aufzunehmen.

Aus den verbündeten Staaten.**Überreichung des Ehrenfabels an den Sultan.**

W. T.-B. Konstantinopel, 22. Okt. Prinz Waldeemar von Preußen wohnte mit Begleitung gestern vormittag einem von der deutschen Kolonie gegebenen Empfang im Teutoniaaal bei. Am Nachmittag begab sich der Prinz in den Palast Dolma Bagtscha, wo er mit großen Ehren empfangen wurde. Geleitet von dem Großwesir und dem Kriegsminister, erschien der Prinz vor dem Sultan und überreichte namens des deutschen Kaisers den ihm geschenkten Ehrenfabel. Der Sultan drückte in Worten des Dankes seine lebhafteste Befriedigung über die ihm zuteil gewordene Ehrung aus, unterhielt sich sodann mit dem Prinzen und zog auch die Herren des Gefolges ins Gespräch.

Die Verurteilung Ghenadiems.

W. T.-B. Sofia, 21. Okt. (Vulgatische Telegraphen-Agentur.) Der Prozeß des Klosters, welcher am 6. Sept. vor dem Kriegsgericht begonnen hatte, ist heute zu Ende gegangen. Ghenadiem ist wegen Hochverrats zu zehn Jahren Zwangsarbeit, die angefallenen Sobranje-Mitglieder und die nicht den Handelskreisen angehörigen Angeklagten sind zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die dem Kaufmannstande angehörigen wurden freigesprochen.

Deutsches Reich.**Eine bundesstaatliche Konferenz über die Ernährungsfragen.**

W. T.-B. Berlin, 21. Okt. (Amtlich.) Im Bundesratssaal des Reichstags fand heute unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staatssekretärs Dr. Helfferich, eine Besprechung mit den bundesstaatlichen Regierungen über Fragen der Volksernährung statt. An der Konferenz nahmen außer den in Berlin ansässigen Bundesratsvollmächtigten die für die Ernährungsfrage zuständigen Staatsminister der Bundesstaaten teil. Nach einer Besprechung des allgemeinen Standes der Ernährungsfrage wurden insbesondere erörtert die militärischen Anforderungen auf dem Gebiet der Nahrungsmittel, Maßnahmen für eine ausreichende Ernährung der Schwerarbeiter, Fragen der Nahrungsmittelzufuhr, der Kartoffelversorgung sowie der Fett- und Milchversorgung. Die Zusammenkunft trug in vertrauensvoller Aussprache dazu bei, die Fühlung zwischen der Berliner Zentralinstanz für Ernährungsfragen und den maßgebenden Persönlichkeiten der einzelstaatlichen Regierungen zu erneuern und enger zu gestalten, und die Einheitlichkeit der in der Durchführung für die Volksernährung notwendigen Maßnahmen zu sichern.

Eine kurze Anfrage, betreffend Spanien und den Unterseebootkrieg.

L. Berlin, 23. Okt. (Eig. Meldung. zh.) Der national-liberale Abgeordnete Dr. Schiffer hat im Reichstag folgende kurze Anfrage eingebracht: „Zeitungs- und Nachrichten zufolge ist in Spanien wegen der Verletzung von Handelschiffen durch deutsche Unterseeboote eine gewisse Erregung entstanden, ob gleich diese Maßnahmen sich durchaus im Rahmen der völkerrechtlichen Bestimmungen hält. Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, darüber Mitteilung zu machen, ob wegen dieser Vorgänge die Königlich spanische Regierung vorteilhaft geworden ist und, wenn das der Fall gewesen ist, welche Antwort ihr gegeben wurde?“

Aus Stadt und Land.**Wiesbadener Nachrichten.****Maßnahmen zur Gemüse- und Sauerkrautversorgung.**

Amtlich wird bekanntgegeben: Wir haben zur Winterversorgung des Heeres und der Bevölkerung große Mengen Sauerkraut und Dörrengemüse nötig. Der starke Zugriff der Kommunalverbände und der Einzelhaushalte auf Weichhöl zum sofortigen Verbrauch hat eine solche Steigerung herbeigeführt, daß die Sauerkraut- und Dörrengemüse-Industrie nicht mehr kaufen kann, ohne daß eine untragbare Verteuerung der Erzeugnisse eintreten müßte. Mit einer Festsetzung von Höchstpreisen ist dagegen nicht anzukämpfen, da sie erfahrungsgemäß bei Gemüse wie Obst wegen der zahlreichen beherrschend nicht wirksam zu verbindenden Umgehungsmöglichkeiten versagt. Der Stellvertreter des Reichskanzlers gab deshalb auf Antrag des Präsidenten des Kriegsernährungsamts durch eine Verordnung über den Abzug von Weichhöl der Reichsstelle für Gemüse und Obst das Recht, zu bestimmen, daß in bestimmten örtlich abgegrenzten Bezirken der Abzug von Weichhöl ohne Rücksicht, ob darüber bereits Verträge geschlossen sind, nur an sie oder ihre Kommissionsäre zulässig ist. Nötigenfalls soll sie auch Weichhöl enteignen können. Ausgenommen ist nur der Abzug an den Verkaufsort innerhalb des gesperrten Gebiets, sofern nicht mehr als 10 Kilogramm an den gleichen Verbraucher abgesetzt werden. Die Reichsstelle für den Reichsgemüse- und Obstmarkt macht im „Reichsanzeiger“ die von ihr gesperrten Gebiete und die ernannten Kommissionsäre bekannt. Die Kommissionsäre sind natürlich angewiesen, alle ihnen angebotenen brauchbaren Rohmengen anzunehmen. Die Preise, die die Kommissionsäre höchstens zu zahlen berechtigt sind, sind nach den Vorschlägen örtlicher Kommissionen bestimmt. Falls es ein Besitzer von Weichhöl zur Enteignung kommen lassen sollte, muß der Enteignungspreis unter jenem Preis festgesetzt werden; beim Kleinkauf an Verbraucher darf dieser Preis nicht überschritten werden.

Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind die nötigen Vorbereitungen getroffen worden, um zu verhindern, daß der Abzug des Weichhöl infolge der neuen Verordnung in bedenklicher Weise steht. Nur wenn es gelingt, Weichhöl den Bedarfstellen in gerechter Verteilung zuzuführen, lassen sich schwere Mängel bei der Versorgung der mangelbemittelten Bevölkerung mit Winterkost, Sauerkraut und Dörrengemüse vermeiden.

— Frühe Kälte. In der Nacht zum Sonntag ging das Thermometer unter den Gefrierpunkt herab und in der vergangenen Nacht frost es ebenfalls. Gestern waren die Gärten, bester eifrig tätig, vor allem die Bohnen, die bereits durch den ersten Frost gelitten hatten, in Sicherheit zu bringen. Der Schaden, den die plötzlich und unerwartet früh eingetretene Kälte in den Gemüsegärten angerichtet hat, ist noch erträglich, leider aber scheint es, als ob durch den Frost in den hochliegenden Bezirken die noch rückständige Kartoffelernte noch mehr verzögert werde. In Oberhessen stieg die Kälte auf 5 Grad, in Diez ebenfalls auf 5 Grad, auf dem Westerwald sogar auf 7 und 8 Grad Celsius. Nicht ganz so kalt war es am Rhein, wo das Thermometer in der Nacht zum Sonntag 3 Grad unter Null anzeigte. Auf dem Hundsrück ist bereits der erste Schnee gefallen, doch wird von dort berichtet: Die Kälte vermag auf den Feldern kaum noch Schaden anzurichten, da das meiste schon eingebracht worden ist.

— Die Kreisfeste Wiesbaden-Stadt tagt am nächsten Mittwoch in dem Gemeindehaus an der Steingasse. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist der Bericht über die Vorlage des Königl. Konsistoriums: „Welche Aufgaben erwachsen der kirchlichen Jugendpflege aus der Erfahrung und dem Geist dieser Kriegszeit?“ Referenten sind Pfarrer Beesenmeyer und Rektor E. Kolb. Wegen Erkrankung des Herrn Dekan Widel hat Herr Pfarrer Beesenmeyer die Leitung der Verhandlungen übernommen.

— Weihnachtsfeierbesuchen. Weitere Einheitskisten spenden der Abteilung 3 des Kreisamtes vom Reien Kreuz für die aus dem Friedensbereich des 18. Armee-Korps stammenden Truppenteile: 3 Kisten: Grafen Adelsmann. 2 Kisten: Herr R. Philipp, Kommerzienrat, Altkriegsgenosse. Herr Otto Sattinger, Herborn. 1 Kiste: Herr Professor Sadenbruch und Frau, Frau Aug. Rosenzweig, Herr S. Th. F. Schneider, Herr Heine, Schwelmsch. Herr Geh. Kommerzienrat Lager, Frau Ferd. Tiltgen, Bad Nauheim-Gonzenheim, Köstler Gieseler L. Scriba, G. m. b. H. Herr Dr. A. H. Pagenstecher, Herr Rentner Fritz Lohmann Herr Geh. Reg. Rat Berger, Herr Kommerzienrat Wochentorf. Altkriegsgenosse der Böhmerberger Mühle, Niederlahnstein, Herr Boinikel, Herr Oberleutnant Lutz von Herrenkuchen, Herr Direktor Becker, Herr August Erlenwein, Herr Amtsgerichtsrat Haub. In der letzten Veröffentlichung muß es statt Frau von Huntein 1 Kiste heißen; Herr von Huntein 2 Kisten.

— Die Obstpreise halten sich trotz der Höchstpreisfestsetzung für Kallapfel und gepflückte Apfel beharrlich auf der ungewöhnlichen Höhe. Nur hier und da einmal sieht man Apfel mit 17 Pf. das Pfund ausgezeichnet; dann handelt es sich aber in der Regel um direkt minderwertiges Obst. Die Verordnung vom 7. Oktober scheint sonach vollständig zu versagen. Dafür sprechen auch die Preise, die dieser Tage auf dem Diezer Obstmarkt verlangt worden sind. Für gewöhnliche Äpfel wurden dort 34 M. für den Zentner verlangt. Die Herren von der Preisprüfstelle für Lebensmittel machten kurzen Prozeß und setzten den Preis für Apfel je nach Güte auf 20 bis 26 M. fest. Zu diesen Preisen fand das Obst rasch Abnehmer, so weit es die Eigentümer nicht vorzogen, schleunigst den Markt zu verlassen. Berichtet unser Diezer Mitarbeiter. Wir finden, daß die Preisprüfstelle noch sehr entgegenkommend gewesen ist. Preise von 20 M. an aufwärts gehen mindestens teilweise über den Handelspreis für gepflückte Äpfel (17 M.) und erst recht über den Erzeugerpreis (12 M.) hinaus. Es zeigt sich eben auch hier wieder, daß die zum Schutz der Verbraucher gegen Überforderungen eingesetzten Behörden mit der Verordnung vom 7. Oktober nichts Rechtes anfangen können.

— Die Eichen- und Bucheckernsammlung. Das Einsammeln von Eichen und Bucheckern wird zurzeit durch die Schulen systematisch betrieben. Die Mittel- und Volksschulen geben Klassenweise, heute diese, morgen jene, an die Arbeit. Aber auch die höheren Schulen bleiben nicht zurück. Das städtische Realgymnasium hat seine Schüler auf kommenden Dienstag zu größeren Sammelkuren aufgeboden. Während die Volks- und Mittelschulen durchweg in den Waldungen der nächsten Umgebung bleiben, wird das Realgymnasium sein Ziel in einer weiteren Entfernung, an der Eichen Hand und Fuß, haben.

— Reiche Beute. Ein Händler aus Wiesbaden erzielte bei der Ausfischung des Mettenbachs bei Bernhardsheim 30 Zentner Karpfen und 150 Pfund Schleie. Der Zentner Karpfen kostete im Durchschnitt 125 M.

— Diebstahl. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurden von einem Lagerplatz an der Dohheimer Straße sechs Gänse gestohlen und gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet, genau, wie die beiden Schweine, die in derselben Nacht in demselben Stadtteil entwendet wurden. Die Kriminalpolizei nimmt Mitteilungen zu den Diebstählen auf Zimmer 5 oder 18 der Königl. Polizeidirektion entgegen.

— Der Seefischverkauf unter städtischer Preiskontrolle findet von heute ab nicht mehr Bagmannstraße 17, sondern Grabenstraße 16 statt.

— Kleine Notizen. Die Nr. 70 der „Anstellungs-Nachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblattes“ zur allgemeinen Einsicht offen. — Schreibers Konseratorium der Musik hat heute Montag, den 23. Oktober, seinen Unterricht in Klavier, Violine, Cello, Gesang, dramatisches Fach, Theorie usw. begonnen. — Die Erneuerung der Waise zur 6. Klasse der Königl. Preuss. Klassenlotterie, der Haupt- und Schlußziehung, hat bei Verlust des Anrechts bis zum 2. November zu erfolgen.

Vorberichter, Vereinsversammlungen.

Am Dienstagabend 6 Uhr findet in der höheren Mädchenschule am Markt von der hiesigen Abteilung der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft“ ein Vortrag statt. Geheimer Admiralsrat Dr. Schrammer wird über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung Chinas für Deutschland sprechen. Auch Mitglieder haben gegen Eintrittsgeld Zutritt.

